



BUCHBESPRECHUNG

Bei diesem Buch handelt es sich um eine der ersten vergleichenden Studien bestehender Formen von Monarchien im modernen Südostasien. Dies ist einigermaßen überraschend, bedenkt man die große Relevanz von Königen, Rajas oder Sultanen in der Region. Bislang jedoch erhielten fast ausschließlich die traditionellen, vorkolonialen Gesellschaftsstrukturen und Herrschaftskonzepte die Aufmerksamkeit der südostasienwissenschaftlichen Forschung. Gegenstand näherer Betrachtungen sind die Monarchien von Brunei Darussalam (absolut), Thailand, Malaysia und Kambodscha (konstitutionell) sowie die monarchischen Traditionen in Indonesien, Laos und Vietnam. Autor Roger Kershaw ist als kritischer Beobachter und profunder Experte der Kulturen und politischen Systeme Südostasiens bekannt. Er ist einer der wenigen Wissenschaftler, die mehrere südostasiatische Sprachen (Indonesisch/Malaysisch und Thai) beherrschend: Eine seiner Studien zu Brunei konnte nur unter einem Pseudonym veröffentlicht werden. All dies weckte vor der Lektüre Hoffnungen, die aber nur teilweise erfüllt werden konnten.

Nicht sonderlich überraschend beginnt Kershaw mit einem historischen Überblick vom 18. Jahrhundert bis ca. 1975. Hier liefert der Autor einige Reflexionen über die Natur südostasiatischer Monarchien, ihre Transformationen im kolonialen Kontext und ihre Entwicklungen innerhalb der Nationalstaaten nach dem Zweiten Weltkrieg. Anschließend

Monarchien gestern und heute

von Holger Warnk

erörtert er die Situation in den einzelnen Staaten in jeweils gesonderten Kapiteln.

Der — insgesamt zu kurze — Abschnitt zu Indonesien behandelt den quasi monarchischen Herrschaftsstil von Ex-Präsident Suharto sowie des ehemaligen Vizepräsidenten Sultan Hamengku Buwono IX. von Yogyakarta (1912-1988). Dessen Sohn und Nachfolger Hamengku Buwono X., seine Gedanken über Rechtsstaatlichkeit und Zivilgesellschaft sowie seine Rolle als Gouverneur von Yogyakarta bei den Maidemonstrationen 1998 werden vom Autor leider ebensowenig berücksichtigt, wie die Funktion weiterer bekannter »Herrscher«, z.B. Paku Alam VIII. von Surakarta oder des Sultans von Ternate in ihren lokalen Gesellschaften.

Roger Kershaw

Monarchy in South-East Asia.

The Faces of Tradition in Transition

London: Routledge 2001, 268 +

XXIV pp. ISBN 0-415-24348-3

Viel Erzählung, wenig Analyse

Durchaus gelungen hingegen sind die Kapitel über Brunei und Malaysia. Kershaws Ausführungen zu Brunei erlauben einen Einblick in eine der letzten absoluten Monarchien der Welt und ihr Selbstverständnis. In Bezug auf Malaysia ist bemerkenswert,

dass in Premierminister Mahathir Mohamads Asian-Values-Ideologie der Begriff »Monarchie« keinerlei Rolle spielt, sondern im Gegenteil er überhaupt erfolgreich versuchte, die Macht der malaiischen Sultane immer mehr einzuschränken, so zuletzt 1994. Im (aus Materialmangel?) sehr kurzen Kapitel über Laos vermisst der Rezensent Anmerkungen zu den Entwicklungen nach 1975 sowie zu den Träumereien einiger laotischer Altmonarchisten, die Monarchie in Laos wiedereinzuführen.

Bedenklich ist das Fehlen von Überlegungen über monarchische bzw. feudale Sozialstrukturen im heutigen Südostasien. Häufig bleibt Kershaw in seinem Buch im Narrativen stecken, ohne Analysen zu bestimmten Phänomenen zu liefern. Gerade in den relativ jungen Demokratien wie Thailand (seit 1992) oder Indonesien (1998) äußern sich intellektuelle, Menschenrechtsaktivisten oder auch Politiker zur Überwindung feudaler Gesellschaftsstrukturen. Ihre Gedanken jedoch bleiben in diesem Buch ungehört.

Der Autor promoviert z.Z. im Fachbereich Südostasienwissenschaften an der Universität Frankfurt/M.